

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Abonnement
Für Halle wöchentlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 monatlich 1 M. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich: **Das Bureau in Halle.**

werden pro Quartal über Herrn Braun mit 20 Pf. für Halle mit 15 Pf. bezogen und in der Expedition von anderen Orten nach Umständen und allen Anzeigen-Preisen angenommen.
Reclamen im redaktionellen Theile pro Zeile 40 Pf.
Expedition:
Halle a. d. S., Neue Promenade 1.

Häufigster Jahrgang.

Nr. 278.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 27. November

1881.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für den Monat December werden von allen Reichspostämtern zum Preise von 84 Pf. angenommen. Die Expedition.

Das Socialistengesetz und seine Verlängerung.

Während die Reichsregierung eben dem Reichstage einen Rechenschaftsbericht über die Verhängung des kleinen Verlagerungsgesetzes in Berlin, Hamburg und Leipzig vorgelegt hat, und während sie in diesem Bericht die noch immer fortwährenden Gefahren der socialdemokratischen Agitation mit den schmerzhaftesten Farben schildert, gefallen sich einzelne conservativ und officöse Stimmen darin, das Socialistengesetz als ein überflüssiges Stück Müll hinzustellen, das lieber heute als morgen fortzuräumen sei. Selbst dem Fürsten Bismarck wird eine ähnliche Andeutung in den Mund gelegt, doch glauben wir unfernezeit nicht daran, daß er sie wirklich gemacht hat. Uns scheinen jene conservativ-officiöse Äußerungen vielmehr nur einem Gefühl brennender Scham zu entspringen. Derselben Leute, welche sich als die allein berufenen Hüter von „Thron und Altar“ aufspielen lieben, haben bei den Wahlen vielfach den Socialdemokraten die Schleppe getragen und möchten nun gar gern die „Gotteslügner“ und „Königsmörder“ wieder ehrlich machen. Noch hübscher wäre es, wenn man dabei zwei Hähnen mit einer Klappe schlagen und die Liberalen in's Besondere jagen könnte.

Veider ist der Gedanke zu schön, als daß er in dieser unvollkommenen Welt sich verwirklichen möchte. Die liberalen Parteien haben der ganzen Frage vollkommen klar und unbefangenen gegenüber. Sie haben das erste Socialistengesetz abgelehnt, weil es gänzlich unbrauchbar war und die Freiheit des Hebeln psychologisch nur als das wichtigste Verbrechen eines verkommenen Vorkerbens, nicht als ein politisches Verbrechen aufzufassen war. Sie haben dann — in ihrer großen Mehrheit wenigstens — das zweite Socialistengesetz angenommen, weil es annehmbar war und weil das Altentat Notwendigkeit allerdings das Vorhandensein einer Attentatschance mit jedem Mittel und unter allen Umständen unvermeidlich werden mußte. Dieser Zweck ist auch vollkommen erreicht worden, was nicht nur nach rechts, sondern auch nach links hin bemerkt sein mag; der thörichteste Einbildung, durch das Gesetz die socialdemokratische Bewegung als solche zu unterdrücken, haben niemals die Liberalen, sondern höchstens die Conservativen angefangen. Jene wollten nur die entsetzlichen und verwirrenden Wirkungen einer gewissenlosen Demagogie beseitigen, und es kann doch keinem Zweifel unterliegen, daß diese Absicht gelungen ist. Baptists berühmte: „Was man nicht und was man nicht sieht“ spielt hier auch seine Rolle; diejenigen, welche heute die völlige Unzulässigkeit des Socialistengesetzes darthun wollen, sehen nur, was trotz dieser Maßregel geblieben, aber nicht, was durch sie gebindert ist.

Ebenso klar und unbefangenen, wie dem Gesetze selbst, stehen die Liberalen der Frage seiner Aufhebung gegenüber. Sie zerbrechen sich deshalb heute einfach noch nicht den Kopf, da die Regierung thatsächlich so wenig an einen Verzicht auf die ihr anvertrauten Vollmachten denkt, daß sie im Gegenteil einen immer ausgebreiteteren und schärferen Gebrauch von denselben macht. Ist das Socialistengesetz so weit abgelaufen, daß an seine Erneuerung praktisch gedacht werden ist, so werden die Liberalen einfach die Sachlage prüfen und je nach dem Verhalte dafür oder dagegen stimmen. Sie können nun ihre Heberzeugung dieses oder jenes Gebietes, sie dürfen beides mit gutem Gewissen thun. Die Conservativen dagegen können, mit Oben wenigstens, nicht mehr für eine Verlängerung des Gesetzes eintreten, nachdem sie socialdemokratische Candidaturen befördert und in Berlin selbst Bündnisverhandlungen mit der Linkspartei angeknüpft haben, welche einzig und allein an der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit der socialdemokratischen Führer scheiterten. Dies ist der Unterschied zwischen hüben und drüben; der Unterschied zwischen einem guten und schlechten Gewissen.

Uebrigens — wollen die Conservativen wirklich das Socialistengesetz aufheben, so müssen sie darüber nicht erst lange reden; sie brauchen ja nur einen Antrag im Reichstage einzubringen, der durch die Stimmen der Centrums- und Fortschrittspartei, die von jeher dem Gesetze widerstrebt haben, sofort eine starke Mehrheit erlangen würde. Wollen sie aber nur mit dem Gedanken der Aufhebung spielen in der thörichtesten Einbildung, dadurch die Liberalen zu ärgern, so mögen sie das je aber je lieber bleiben lassen, denn für so schlechte Scherze ist das Socialistengesetz doch ein zu fürchtbares ernstes Ding.

Politische Uebersicht.

Der neue Minister des Aeußern Graf Kalnoky begibt sich nächster Tage nach Petersburg, um sich vom Hofe und von dortigen politischen Kreisen zu verabschieden. Daß der Graf nicht mehr als Botschafter sondern als Minister des Aeußern die Ehrenhaftigkeit bezieht, ist nach der Meinung unseres Wiener Correspondenten schon durch die Bedeutung, weil dadurch das Gewicht jener Äußerungen wesentlich erhöht wird, zu welchen er sich bei etwaigen Verhandlungen mit den officiellen Kreisen der russischen Hauptstadt veranlaßt fühlen dürfte. Daß aber solche Verhandlungen getroffen werden, ist nach Allem, was man vernimmt, nicht zu bezweifeln. Der neue Minister wird wahrscheinlich in Form eines Rundschreibens an die Vertreter Oesterreich-Ungarns im Auslande der Öffentlichkeit von den Zielen seiner Politik, von der Richtung, die er vertritt, Kenntniß geben. Neues wird man daraus nicht erfahren, denn Graf Kalnoky kann sich nur zu derselben Politik bekennen, die seine zwei Vorgänger Graf Andrassy und Baron Hammerle beobachtet haben. Graf Kalnoky hat am russischen Hofe eine sehr beliebte Persönlichkeit und man nimmt an, daß diese Sympathien auf Gegenseitigkeit beruhen. Dieses warme Verhältnis wird auch in der neuen Stellung des Grafen gewahrt bleiben und insofern ist die Wahl des

neuen Ministers durchaus geeignet, jenen Äußerungen Recht zu geben, mit welchen Fürst Bismarck das Wiedererleben der Drei-Kaiser-Allianz, der dem deutschen Reichstage verübte. — Nach einer Meldung der italienischen Zeitung „Agenzia Stefani“ hat Graf Kalnoky nach seiner Beerdigung als Minister des Aeußern dem Reichstage Italiens, Grafen Robilant, einen Besuch ab — worauf zwischen Kalnoky und Mancini ein Austausch sympathischer Begrüßwörter erfolgte.

In Frankreich bringt die Ernennung Paul Bert's zum Unterrichtsminister die Gemüther allmählich in Bewegung. Die radicalen Elemente neigen sich aus innerer Seele dem neuen Cultusminister zu, der bereits mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs beschäftigt ist, welcher die Beziehungen zwischen Kirche und Staat stricte im Geiste des Concordats regeln soll. Man begegnet aber der Auffassung, daß diese Regelung durchaus zu Ungunsten der Kirche ausfallen werde, weswegen auch schon das „Journal des Débats“ darauf aufmerksam macht, daß das Verprechen, den Boden des Concordats inne zu halten, die ganze Regierung, Herrn Paul Bert so gut wie seine Kollegen, verpflichte, über die Erhaltung und Lösung des Concordats zu wachen und der Cultusminister speciell dürfe sich diesen Verpflichtungen nicht entziehen. Der Cultusminister wird aber wohl auf seine Art das Concordat interpretieren und eine allzu stricte Auffassung dürfte nicht Platz greifen. Wenigstens verhält das Unterrichtsprogramm schon etwas von dem antikirchlichen Geiste Bert's. Er will den Religionsunterricht aus den Gymnasien, Universitäten und allen höheren Schulen verbannt wissen. Die Katholiken Frankreichs wissen also, was ihnen bevorsteht, sagt dazu die „Gazette“: „In einigen Monaten werden wir erfahren, ob die Befürchtungen sich bewahrheiten.“ Friedlicher klingt die Nachricht der „Gazette d'Italia“, welche wissen will, daß Emile Ollivier, welcher mit dem Präsidenten Favre stets auf gutem Fuße geblieben ist, sich auf dem Wege nach Rom befinde. Derselbe soll beauftragt sein, den Papst vertraulich über seine Ansicht in Betreff eines neuen Concordats zu befragen, welches den religiösen Conflict in Frankreich beseitigen solle. — An Stelle des französischen Botschafters, Grafen St. Vallier, dessen Rücktritt an unserem Hofe sehr bebauert wird, stehen nur noch Freycinet und Schalemeil-Vacour auf der Candidatenliste. Der erstere dürfte bei seiner Weigerung, unter dem Cabinet Gambetta zu dienen, beharren, während letzterer nicht mehr abgeneigt scheint, nach Berlin zu gehen.

Der Papst hielt heute, umgeben von dem ganzen Hofstaate, dem bei der Curie beglaubigten diplomatischen Corps und von Vertretern des römischen Aeltes, ein öffentliches Consistorium ab und hörte das in lateinischer Sprache gehaltenes Plaidoyer des Dohens der Consistorialdelegation zu Gunsten der beabsichtigten Heiligpreisungen ab. — Die in einer jüngst erschienenen Brochure über die Lage des Papstes enthaltene Behauptung, daß der Minister des Innern, Crispien, i. J. auf Verbef des neuen Papstes V. X. II. befragt worden sei, ob er die Aufrechterhaltung der Ruhe für den 20. Februar 1878 befragen könne, falls der Papst dem Volke auf dem Petersberge die feierliche Benediction erteile und daß der Minister

Winterabend im Fröhen des Wunschkittels.

Reiziger fliehet das Licht, unfernleuchtlich streichen die Lüfte
Ueber das saule Gesidte, verflüht und weivelt ist der Garten,
Nicht fällt rorleibendes Raub von den trauernden Bäumen des
Waldes,
Grün nur bleibet die Tanne, das Hoffungsreis in der Debe;
Einmal liegen die Wege, verkurmt ist das fröhliche Leben,
Das in der Sommerzeit den Wald und die Felder durchdringt.

Stimmen,
Gilliger wandert der Mensch, er ruht das schühende Obdach,
Sicher liebet das Haus, sein Sturm löst Thür und Fenster,
Aube und Frieden ringum und rings ein behagliches Leben.
Trauliche Lampe, du giehest ein sonnes Licht durch das Zimmer,
Müder als Sonnenstrahl, der dreist alle Windel durchwehret,
Freundlicher Ofen, du spendest dem Raum eraundernde Wärme,
Neulender als Lustguth, die Leib und Seele ermatret;
Wieslich summet der Kessel, noch mühsam haltend den Theezug,
Ziehend bewegt in der Nähe sich manch ein trander Apfel.
Ein und her mit bedächtigen Schritt durchwandert die Hausfrau
Stube und Küche und Tür: ihr Will muß alles erreichen,
Alles prüfen die Hand und alles gehend und ordnen,
Doch nicht die lässige Magd Unheil anridt und Verwirrung,
Doch schon für mozen der Tisch mit passender Speise besetzt ist,
Blant das Geschier, das Gemüthe gepußt, verlorzt auch die
Gänse,

Die bei reichlicher Kost mit schon gerundetem Bauche
Lederen Baaren versprechen dem langsam nahenden Feste.
Aber der Hausfrau, wo ist er? Gedulkt noch über der Arbeit?
Ueber den Büchern und Akten? D nein, vollbracht ist das
Leder den Büchern und Akten? D nein, vollbracht ist das
Lager.

Ust schon nahm er und Etod und ging zum geliebten Casino,
Wo ihn die Freunde erwarten zum Spielen und frohen Ge-
hrüche.

Viemals ruft ihn die Wiltz jetzt aus der Enge des Hauses;
Raum Reichthum — gewählt, wölht man die Küfer der
Etod nun,

Sorgsam wölht man im Rath erfahrener Männer die Tugend
Und das Verdienst des Bürgers, dem man die Stimme will
geben,
Legt woget der Streit, bis endlich die Würfel fallen,
Zieht dem einen verflühend und Niederlage dem andern.

Was im Lande gecheit und was man beschloß im Reichstag,
D das Theater gebaut wird, ob Eichen-Sol mit Bier

Gestern gewonnen noch ist, — das alles berichten die Freunde,
Lingen müssen sie Einem und spotten des häuslichen Klausners.
Doch noch ein anderes trieb den Vater so heute vom Hause:
Wintend mit flüsterndem Wort hat ihm die Gattin bedeutet,
In notwendigen Werte bedürft der Wutze die Töchter,
Die mit emsigem Fleiß die Seimlichkeiten des Fests
Nähen und fiden und flehen; die Freunde nicht zu verderben
Ist der Gut: entkelt; nun fliegen die Nadeln und Perlen,
Faden reißt sich an Faden und unter den rosigen Fingern
Wühlen die Knospen auf, umdultig, hoch leuchtender Farbe,
Rissen und Lampenschein und siederl gestülte Fäden,
Tepliche, wärmende Schuße und was des Schmußes noch
mehr ist.

Der das Auge erheit, wie wohl er nicht immer kenubar,
Manchen Gedanken auch fiedten mit ein die blühenden Mädchen,
Wie hoch der Schnee und das Eis in diesem Jahre so ägeru,
Doch sein Schilten noch fahr und nicht auf spiegelnder Eisbahn
Man die Füßchen verucht in angenehmer Begleitung,
Daß der Ball noch so weit und das Kleid langst fertig im
Schrank hängt.

Ob Er den Walzer begehrt, und Er die erste Francaise.
Unsanft fürz das Geplander der brüderliche Terzianer,
Der zur Seite der Schwelken die Lexia wölzt und den Cair,
Sich die Störung verbitend in tiefgelehrten Problemen,
Oft auch scheltend mit Grimm die viel aufgebunden Lehrer,
Die der Jugend nicht mehr die Freiheit gienben noch Biertram,
Da sie doch selbst einst geheipt, wie mämmiglich weiß in der
Klasse,

Ja, Träumen sind sie und gerechter Behandlung,
Weniglich nur in der Prima, — ja, wer in der Prima erst
wäre!

Aber die Jungfrau'n, wenig gebührt die silberne Stimme,
Flaubern geschäftig fort, die Röde der Kleider geändert,
Daß man die Fieber an End den zweiten Winter nicht trage,
Daß man die Freundin lo und die andere andere gehen,
Doch das Concert recht gut und das Fußspiel flüchtig geüben,
Viermend erheit sich vom anderen Tisch ein niedliches Kärdchen,
Frühchen, des Hauses Etod, und das pänsbüchige Gretchen;
Friedlich die Köpchen gedrängt, das Bilderbuch zu betrachten,
Sagen sie, wie am Zweige die doppelte Frucht sich entkult,
Doch es entrannte der Streit: Fritz will Schneewittchen
sehen,

Nischenputtel die Grette, und eigeninnig will keines
Weiden dem andern, es kommt die wad'e, verflühende
Hausfrau.

Bringt zur Ruhe den Streit und zur Ruh' die sich streubenden
Kleinen.

Schloset in Gottes Gut, ihr lieben, ihr glücklichen Kinder,
Die kein anderer Kampf noch als der um Wärdchen entzweit,
Träumen vom heiligen Geist, von Kuppen und Pferden und
Kuchen.

Von dem grünenden Baum und goldenen Äpfeln und Nüssen:
Wald ercheint das Fest und eure Träume sind Wahrheit.
Wieder nun nahest die Mutter und tadelt den blonden
Terzianer.

Daß er immer noch nicht die Gleichung gelöst und den Cair
Nicht fertig gemadt: am Tage nur sprüngen und lauten,
Spät in der Nacht dann fügen, das sei lo Sitte der Jungen!
Murrend entweicht der Sohn, kaum daß er entboten den
Nachtrag.

Herliches Kleeblatt, traum, mit den Töckern die trahlende
Mutter!
Wald nun prüft sie das Wert mit kumtverflühenden Widen,
Wade erheit sie Rath, dawoglichen mit flügligen Fragen
Sicherheit sie, was wohl den Töchtern zum Felle willkommen
erscheint.

Bänder erwählst die eine und Schleifen und fidenbenden
Stierhutz,
Wischer die and're, dazu vom Weiche der Tüch das Neute.
So sind die Tücher der Ene: es denkt mit Eifer die eine
Nur an die irdische Lust und was mit der Erde vergebet,
Aber die and're mit Ernst laucht zu den Füßen der Mutter,
Stunde auf Stunde vernimmt, es ihr schon lönte vom
Kirchthurm.

Noch nicht ruhen die Hände, es ruht nicht die wechende Rede,
Doch, da knarzte die Thür, und auf den Schufen der Treppe
Hört man die hastenden Schritte des froh befreubenden Vaters.
Nurzig die Nadeln verflucht, mit ganz unzulässigen Mienen
Sagen die Drei, als gäb's kein Weibchen anstehend mehr auf Erden.
Freundlich begrüßt sie der Vater, erzählt, was sich Neues
ereignet.

Dann geh'n alle zur Ruh', und in schlieflichen Träumen
umangeln
Wärdchen und Hoffung leise das Lager der Jungen und Alten.
Ueber der Erd hat die Nacht ihre dunklen Flügel gebreitet,
Droben am Himmel erglänzen die Sterne in ewiger Schönheit,
Voten der Liebe, die bald auf's Neue die Engel entfendet,
Doch sie den Werlichen verflühend die überwühlende Freude,
Heut sei ihnen der Herr und Erlöser der Sünder geboren!

Verkauf erworben hätte, er vermöge eine solche Würdschaft nicht zu übernehmen, wird von der „Reforma“ formell mit dem Bemerken über die Besetzung, daß Crispi überaus nicht befragt worden sei und daß er demzufolge auch nicht die gedachte Antwort habe ertheilen können. Crispi habe aber dem Vatican von freien Stücken zu wissen gethan, daß die Rube wie in normalen Verhältnissen aufrecht erhalten werden würde, und er habe dieses Wort gehalten. — In der italienischen Kammer sind die Interpellationen betreffs der Zwischensfälle bei der Ueberführung der Leiche Pius IX. zurückgezogen worden.

In Rußland wird bekanntlich sichtlich an Reformen gearbeitet, um sowohl im Innern Ordnung und Ruhe zu stiften, als auch Rußland nach außen stärker zu machen. Wir haben schon wiederholt von der in Aussicht genommenen Militärreform gesprochen, heute interessiert uns, wie dieselbe von der russischen Zeitung „Strana“ motivirt wird. Nicht aus Ruß zum Doctoren etwa stelle sie die Frage von der Sicherheit Rußlands an die erste Stelle. Das heilige Reich Deutschland habe mit Dänemark, Preussien und Frankreich abgerechnet nur mit Rußland bisher noch nicht. Doch auch dazu werde die Zeit kommen. Preußen vervollkommen seine militärische Organisation fortsetzt und habe eine ganze Reihe von Festungswerken im Osten angefügt direct gegen Rußland. Dazu komme noch, daß Preussien sich in seine ihm von Deutschland angewiesenen Mission gefunden habe, seinen Schwerpunkt nach Osten zu verlegen und ein vornehmlich slavischer Staat zu sein. Und nun wird ausgeführt, wie schwierig im Kriegsfalle diesen beiden Reichen gegenüber die Stellung Rußlands sei. Jedenfalls ist das sicher, daß es ganz und gar auf Rußland ankommen wird, diese Centralität zu vermeiden. — Die Unterredung gegen den Grafen Wallujew wegen der Ufa-Donnerburger Vandalenverleumdung ist für den Verfall in ein günstiges Stadium eingetreten. Wie das „Berl. Tagbl.“ vernehmen, ließ sich der Kaiser bei den letzten Vorträge über den Stand der Angelegenheit auch keine Aemlichkeit vorlegen. Kraft bezogen Wallujew bewies, daß die bedeutendsten ihrer insinuationen Vandalenverleumdung mit besonderer Sanction Kaiser Alexander II. vollzogen wurden. Gleich das erste Actenstück, welches der Kaiser in die Hand nahm, enthielt die Bemerkung: „Auf specielle Befürwortung Seiner kaiserlichen Hoheit des Großfürsten-Bruders von Seiner Majestät dem Kaiser genehmigt.“ Vom Fein dieser Zeilen soll der Kaiser ausgerufen haben: „My pogarschiss“ (deutsch: „Da sind wir zu rasch geneigt“), und eine dementsprechende Bemerkung auf den Hand des Actenstückes geschrieben haben. Die Intimen des Hofes erklären, daß damit eine entscheidende Wendung in der Angelegenheit herbeigeführt und schon für nächste Zeit eine Veröffentlichung eines kaiserlichen Reichtrats an den Grafen Wallujew entgegenzusehen sei. Bei denen, welche bei Beginn der Unterredung geäußert, war das vorliegende Material nicht gemüth, würde neues herbeigeführt, soll das offene Wort des Kaisers bedenklich lange geschwiegen hervorgerufen haben. Die Ergebnisse der Unterredung gegen den Grafen Lieven sollen dagegen für diesen sehr ungünstig sein.

Deutsches Reich.

O Berlin, 25. Nov. Trotz der Hoffnungen, die mit der Eröffnung des Reichstages und dem kurz vorher erfolgten Eintreffen des Reichskanzlers eingetreten ist, befinden wir uns doch augenblicklich in einer vollkommenen politischen Wundthille. In den Sitzungen des Reichstages wiederholen sich die längeren Pausen, wie sie dem Beginn jeder Session unvermeidlich sind. Daneben dürfte auch auf die parlamentarischen Arbeiten der Umfang von Einfluß sein, daß für die kurz bemessene Session auch nur ein engebegrenztes Material vorhanden ist. Auch die Thätigkeit des Bundesrats bietet kein weiteres Interesse, und im Laufe dieses Jahres sind auch keine Vorlagen von Belang mehr zu erwarten. — Vor wenigen Tagen hat die „National-Zeitung“ eine Meldung dahin gebracht, der Papst wolle hier hinführen, inwieweit die deutsche Reichsregierung geneigt wäre, für eine Wiedereröffnung des Vatikanischen Botschafts zu erwirken. Wenn auch dies Nachrichten in der positiven Form Zweifel anregen muß, denn gerade die Aufstellung derselben Frage hat den Culturkampf hervorgerufen und die Bildung des Centrums veranlaßt, so erregt doch die obengenannte Angabe die Aufmerksamkeit mancher bedeutenden Kreise; insbesondere in der Diplomatie nimmt man an, daß wenn man die Absicht der Curie sich in einer anderen Gestalt kund, doch die Meldung nicht ganz unwahrscheinlich sei. Als seine höchste Aufgabe betrachtet es der Papst, zu Gunsten der Wiederherstellung des Kirchenstaats Etwas zu thun. Um nach dieser Richtung hin auch nur einen Schritt vorwärts zu thun, würde er zu Concessionen bereit sein, die die Curie sonst niemals zugehen würde. Im Vatican scheint außerdem die Ueberzeugung zu herrschen, daß die preussische Regierung den Ausgleich mit der Curie dringend wünsche und notwendig dräue. Man glaubt daher den Leiter der deutschen Politik zu großer Nachgiebigkeit bereit, um die Katholiken für sich zu gewinnen. Die pontificale Diplomatie glaubt daher die Augenblicke gekommen, um auf einmal mit einem großen Schachzug vorwärts zu rücken. Selbstverständlich wendet man sich mit dem geplanten Vorhaben nicht zu offenbarmen Art, wie von der „Nat.-Ztg.“ angedeutet, an die ins Auge gefasste Stelle, sondern prüft das Terrain in weniger augenfälliger Weise. Es scheint nicht ausgeschlossen zu sein, daß Cardinal Prinz Hohenlohe, das einzige Mitglied des heiligen Collegiums, das mit den maßgebenden Personen des Reichs auch persönliche Berührung hat, ausreisen war, den ersten Führer dieserhalb auszustrecken. Mögen diese Vermuthungen feinsinniger Diplomaten vielleicht auch zu weit gehen, so sind sie doch als ein weiteres Zeichen dafür anzusehen, daß dem Vatican eine Verständigung mit Berlin angenehm wäre.

X Berlin, 25. Nov. (Officiös). Auf der Tagesordnung der heute Nachmittag stattfindenden Bundesrats-Sitzung steht zunächst eine Vorlage, betreffend die Ausführung der Anleihegesetze, sodann noch mehrere mündliche Ausschüsseberichte über eine Eingabe, sowie über die Gesuchwürde für Gläubiger-Vestringen, betreffend die Verabfolgung zum Nichte eines Notars, die Gerichtskosten und die Gebühren der Gerichtsvollzieher, und die Feststellung des Bundesausfalls-Guts für 1882/83. — Was die genannte Vorlage betrifft, so enthält dieselbe eine Denkschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze. Die dem Bundesrat unterm 17. Februar d. J. vorgelegte Denkschrift über denselben Gegenstand umfaßt die bis Ende Januar d. J. begebenen Anleihe-

träge, konnte jedoch über das Staatsjahr 1880/81 nur summarische Mittheilungen enthalten; der gegenwärtige Bericht enthält nun den specielleren Nachweis der im Staatsjahr 1880/81 aus Mitteln des Reichs angetragenen und verbüßten damit zusammen die Reichsrente über die Ausführung der Gesetze vom 26. März und 24. Mai d. J. Durch die bis zum Schluß des Staatsjahres 1881, bei den aus Mitteln zum Decken der Ausgaben gemacht, erparnisse haben sich die bis dahin erfolgten Anleihebewilligungen von ursprünglich 280,864,460 M. um 2,284,796 M. ermäßigt. Bis Ende Januar d. J. waren im Ganzen flüssig gemacht 241,784,50 M., und zwar durch Begebung von Schuldverschreibungen über 251,000,000 M. Die Begebung der Anleihe hat seitdem, ebenso wie in dem vergangenen Jahre, vorzugsweise im Wege der freiwilligen Veräußerung durch Vermittlung der Reichsbank stattgefunden. In den Monaten Februar und März belief sich die Begebung auf den Nominalbetrag von 16,786,500 M. und erfolgte ausschließlich durch freiwilligen Verkauf, wobei ein Cours von 100,80 bis 101,30 Prozent erzielt wurde. Nach Abzug der Verkaufskosten stellt sich der Netto-Capitalerlös auf 16,353,120 M. Was ein Durchschnittscours von 100,88 Prozent ergibt, ist die bis Ende März, waren hierauf im Ganzen flüssig gemacht 258,712,270 M. und zwar durch Begebung von Schuldverschreibungen über 267,865,500 M. Die Reichsbank hat sich dabei im Staatsjahr 1880/81 um 49,280,000 M. erhöht. — In der ersten Hälfte des Staatsjahres 1881/82 hat eine Begebung von Schuldverschreibungen über 31,165,000 M. stattgefunden. Hiervon sind 14,650,000 M. durch Vermittlung der Reichsbank freiwillig veräußert worden. Diese Verkäufe erfolgten zum Cours von 101,26 bis 101,22 Prozent. Außerdem sind von der künftigen preussischen Seehandlungs-Gesellschaft Schuldverschreibungen über 14,000,000 M. zum Cours von 102,16 Prozent und einer Bundesregierung Schuldverschreibungen über 3,000,000 M. zum Cours von 102,15 Prozent direct überlassen worden. Der Netto-Capitalerlös für die vom 1. April bis Ende September d. J. veräußerten Schuldverschreibungen im Nominalbetrage von 31,165,000 M. betraheht sich auf 31,716,850 M., wozu ein Durchschnittscours von 101,73 Prozent anfiel. Im Ganzen sind also bis Ende September d. J. 290,436,126 M. flüssig gemacht und zwar durch Begebenen im Nominalbetrage von 298,951,500 M. Der Durchschnittscours war 97,1516 Proc., der Zinssfuß, zu welchem die Reichsrente den Erlös zu verzinzen hat, 4,173 Prozent. Ueber die im Staatsjahr 1881/82 geleisteten Ausgaben wird erst nach erfolgtem Final-Abschluß ein speciellerer Nachweis zu führen sein. Zur Zeit liegen nur summarische Angaben über die von den beteiligten Ressorts verbrauchten Summen vor, nach welchen der Gesamt-Anleihebedarf bis Ende October d. J. auf 284,236,000 M. zu veranschlagen ist.

Berlin, 26. Nov. Den Donnerstag hat S. M. der Kaiser ziemlich ruhig verlebt. Um 1/9 Uhr war der Kaiser, wie schon gemeldet, aufstanden und hatte in seiner gewohnten Weise das Morgenritztüchlein eingenommen. Bald darauf erschienen dann der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, sowie auch der Prinz Heinrich im kaiserlichen Palais, um sich nach dem Befinden des Kaisers zu erkundigen. Ueberhaupt flackten die kronprinzlichen Herrschaften in den letzten Tagen wiederholt Visite ab, um sich persönlich von dem Befinden des Kaisers zu überzeugen. Tags über verweilt der Kaiser im Arbeitszimmer, wo er der Leitung der kaiserlichen Geschäfte oblag. Mit gutem Appetit nahm der Kaiser dann ein 5/8 Liter Diner ein. Das Diner besteht hauptsächlich in einer Mierenanleihe, welche aber gehoben sein wird, sobald die Bewegung in freier Luft wieder möglich sein wird. — Der Kronprinz empfing Donnerstag Vormittag nach der Rückkehr von einer Ausfahrt, einige höhere Officiere zur Entgegennahme persönlicher Welungen und statete also dem Großherzoge von Wiedenburg-Saerwin im höchsten Schloße einen Besuch ab. Wie verlautet wird der Kronprinz am Sonntag 12 1/2 Uhr das Reichstagspräsidium empfangen. — Das Befinden der Prinzessin Sophie, Tochter des Kronprinzen, ist nach einer recht guten Nacht heute zufriedenstellend. — Prinzessin Friedriche Karl hat sich eine leichte Erkältung zugezogen, welche dieselbe veranlaßt, bereits seit einigen Tagen das Zimmer zu hüten.

Nach einer Nachricht der „Magdebg. Ztg.“ haben einige Abgeordnete von dem vorgestrigen parlamentarischen Diner beim Reichskanzler Fürsten Bismarck den Eindruck mit fort, als wäre von der Unterhandlung, die früher im Kanzlerpalais vorbereitet, jetzt wenig mehr zu hören. Dem Kanzler genirt die Präponanz des Ultramontanismus; er kann sich nicht begnügen, ihnen, wenn rechts von ihm Benimmig und links von ihm Frandenstein sitzt. Mit wenig von Beiden soll er sich vertrauensvoll reden? Mit Benimmig, der juristhaltender geworden ist, daß er's früher; mit Frandenstein, der er sich nie erwarren konnte. Die alte Ungewogenheit hat einer Gerichtheit Flag gemacht, die seinen rechten Humor aufkommen läßt. Der vorgestrigen Plaudereien fehlte die Ursprünglichkeit, sogar der rechte Fortgang. „Zwei Mal ging ein Engel durch's Zimmer“, erzählt uns ein Abgeordneter; zwei Mal stochte die Unterhaltung ganz. Der Kanzler hielt sich in seinem Bemühen, die Gesellschaft in Stimmung zu bringen, von Anderen zu wenig unterthätig, und die Anderen würden sich genug mitreden, wenn sie nicht gelegentlich Einwendungen hätten, mit denen sie zurückfallen, weil sie Gäste sind. Wir holen noch einige Bemerkungen, welche bei dem Diner des Kanzlers von demselben gemacht wurden, nach. Er sagte u. A.:

Der Kaiser hält fest an dem ihm in der Hofschickung ein-genommenen Standpunkt und halte die Durchführung dieser Hofschickung für notwendig. Wie bei militärischen Exercitien commandirt wird, das Ziel auf den Kirchthurm zu richten, sagte er, so wird auch die Regierung auf ihr Ziel loszutreten. Die dieses Ziel zu erreichen ist und mit welchen Mitteln, das werde sich finden. Von den Principien aber könne nicht Abstand genommen werden. Wenn der Reichstag alle Projekte hart-gegen abweisen sollte, dann hätte die Regierung ihre Leistung erhalten und ihrem Gemüthe genügt. Er führe ein kimmerliches Leben und nur sein politisches Gemüthe verpflichte ihn, so lange auszuhalten, bis der Kaiser ihn entläßt. Aber er sei kein Projecte nicht durchzuführen können, so werde er sich mit dem an Theil der aus-ärztigen Angelegenheiten begnügen und für das Zuzerme einen Bieckgang schaffen. Das Stellvertretungsge-nehm dann hier eintreten können.

Vom Staatsminister a. D. Dr. Delbrück ist unter dem Titel: „Der Artikel 40 der Reichsverfassung, eine eingehende Erörterung der Frage erschießen, welche Bestimmungen des Zollvereinsvertrages vom 8. Juli 1867

und somit der älteren seit 1833 abgeschlossenen Verträge auf Grund eines Artikels der Reichsverfassung reichsrechtliche Geltung haben. Mit Inhalt und Zweck der rein sachlichen Schrift macht uns die Einleitung bekannt:

Als bei der Berathung der Reichsverfassung im nord-deutschen Reichstage zu dem Art. 40 die Frage aufgerorfen wurde, welche Bestimmungen der durch diesen Artikel in Kraft erhaltenen Zollvereinsverträge als verfassungsmäßige im Sinne des Art. 75 anzusehen seien, hatte ich als Vertreter des Bundesrats zu erklären, daß die Bestimmungen dieser Verträge zum Theil administrativ, zum Theil legislativ, zum Theil verfassungsmäßiger Natur seien, daß aber eine Klassifikation nach diesen Gesichtspunkten nicht nur schwierig und zeitrauend, sondern auch geeignet sein würde, ohne Noth Meinungsverschiedenheiten hervorzurufen, und daß man es deshalb vorgezogen habe, von einer solchen Klassifikation Abstand zu nehmen und die dahin gehörenden Fragen erst dann zu erledigen, wenn ein practisches Bedürfnis solches gebiete. Die theoretische Arbeit, welche der Bundesrat mit Grund absteht, ist recht eigentlich die Aufgabe der Wissenschaft.

München, 25. Nov. Die Abgeordnetenkammer hat bei der heutigen Berathung des Finanzjournals des Dispositionsfonds mit 78 gegen 50 Stimmen abgelehnt. Der Abg. Müller erklärte bei der Berathung, daß die Rechte den wahlberechtigten Zweck des Dispositionsfonds wohl würdige, daß sie sich aber nicht veranlassen ließe, das militärische Ministerium zum öffentlichen Anleihen zu machen.

Reichstagswahl.

Koburg, Abgelegen 5189 St., davon für Professor Mommien Sec. 5065, für Depling 62 St.

Retirets der Aufstellung der Candidatur des Herrn von Marckel im Kreise Minden an Stelle des Herrn v. Höber verstanden, daß dieselbe im Einverständnis mit dem Centrum erfolgt ist. Die Contervativen hatten ursprünglich die Candidatur v. Rauchhaupt in Aussicht genommen, und erst nachdem die Führer des Centrums erklärt, daß in Minden schon beim ersten Wahlgange alle Centrumsstimmen für den dem Centrum sympathischen Herrn v. Marckel stimmen würden, wurde dessen Candidatur in Minden von den contervativen Parteileitung beschlossen.

Salze, den 26. November.

Gebrut eine Canal und eine Canal-Bastardes. In dem Kaufhagarten des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Salze wurde am 23. Novbr. d. J. ein weißlicher Canalbald von einer Kuh der Wetterwälder Race und am 24. Novbr. ein reinweißes Bullenkalb von einer Gausalkuh geboren — zwei Vorformlinge, welche die ersten ihrer Art in Deutschland sind. Die Tragezeit der Kuh betrug genau 280 Tage, bei dem Kalf wurde sie 280 1/2 Tag, entspricht somit beiden Fällen der mittleren Tragezeit unseres Hausrindes, die gleich 282 ist. — Das Gausalkalb wog bei der Geburt 3 1/2, der Kalf 4 1/4 Pfd. Die Farbe des erieren weicht von der dunklen Farbe der Eltern ab, sie ist hell röthlich-braun, nur dem Hinten entlang läuft ein schmaler schwarzer Streifen die Schwanzspitze, der untere Theil der Hüfte und die innere Seite der Schenkel sind weiß gefärbt. Es gleicht dieses Gausalkalb ganz dem Bilde, welches die Herren Müller und Schlegel in ihrer „Fauna der Sundandeln“ zum jungen Manting (Bos sondaicus) geben, nur die Farbe der Schwanzspitze ist abweichend. Der Kalf hat von der Mutter das weiße Gesicht erhalten, sonst ist er von schwarzer Farbe, die nur zum Theil an den Ohren, an den Backen, der Kehle, an der deutlich entzündeten Mamme, am Bauch und an den inneren Seiten der Schenkel in Braun übergeht. Der Gausal (Bos frontalis) ist eine noch gegenwärtig in Hinterindien, Bengalen und Fian häufig vorkommende Rinderrace, die aber auch in manchen Gegenden, wie namentlich in Ostindien, gesahmt gehalten wird. Er paart sich mit dem Hausrind; es wird auch behauptet, daß die Bastarde unter sich fruchtbar seien, doch fehlen hierüber sichere Nachweise. Diese würden voraussichtlich in unermesslichen Hausrückereien gewonnen werden. Es sind noch 9 Kühe verschiedener Rassen, welche namentlich in Ostindien, Fian und den Beziehungen dieses indischen Waldlandes zu dem europäischen und zu dem asiatisch-afrikanischen Hausrind bestimmt feststellen zu können.

Salze a. S., den 25. Novbr. 1881. Julius Kühn.

Meteorologische Station.

	25. Nov. 10 U. Ab.	26. Nov. 8 U. Mg.
Barometer Mittl.	754.89	751.45
Barometer Maximum	+ 3.75	+ 3.50
Rel. Feuchtigkeit	93.5	86.7
Wind	SE 1	SE 1

26. Nov. 6 Uhr früh. Das heitere Wetter bei mäßigen Südost und langsam fallendem Barometer hielt gestern noch an. Bar. 757, Südost schwach, wolkenlos. Therm + 5 C. Hauptwind n. S. kleiner Hagel, Regen + 4.

26. Nov. 8. Seemann bei Hamburg u. d. Seemann bei Pola. 26. Nov. 8 Uhr morgens. Die Wetterlage war nahezu dieselbe geblieben. Im südlichen und östlichen Theileland war die Temperatur gefallen, insonderheit unter die normale. Barometer 751.0 Südwest leicht wolkig Hamburg 765 + 6 Südost schwach halb bedekt, Wemel 770 + 5 Südwest mäßig bedekt, Wien 772 + 3 Südost still bedekt, Nizza 772 + 11 Nord leicht Dunst, Wiesbaden 768 + 4 Sudo: still Nebel, Paris 763 + 1 Südost still wolkig.

Provinzial-Nachrichten.

Der Rathmann unserer Original-Correspondenzen hat der Provinz a. S. nur unter Angabe der Quelle gefasst:

Sachsen, 25. Nov. Gestern wurde hier im Hotel zum rothen Löwen die Herber-Weber-Conferenz der Eparchie Lüben unter Vorsitz des Herrn Superintendenten und Kreislich-intendents Klapproth abgehalten. Ein scharfer und angenehmer Bericht begünstigte den Verlauf der Conferenz sehr vortheilhaft und so hatten sich dazu fast sämtliche Lehrer der Eparchie eingefunden. Nach Eröffnung der Conferenz durch Herr Eparch überließ die Herr Weidner eine für die Anwesenheit und die Berathung und gab dann einen summarischen Ueberblick der von ihm im Laufe des Sommers abgehaltenen Schulconferenzen. Der darauf folgende Vortrag des Herrn Cantor Freitag-Heinrich über die Sucht und Arbeit des Lehrers an ihm selbst war klar und erschöpfend und wurde die Ausführung nach Inhalt und Form von den Conferenzen durch Herrn Cantor Freitag-Heinrich mit großer Aufmerksamkeit und allgemeiner freudiger Zustimmung und wurde sofort ein Comité aus der Mitte der Lehrer gewählt. Ein gemeinschaftliches Mittagmahl hielt die meisten Besucher noch längere Zeit beieinander und bot Gelegenheit in zwanglosen Folgegesprächen idealen Geist und Sinn zu wecken und zu fördern.

